

Rudolf Steiners sogen. ‚Geheimwissenschaft‘ Von Wincenty Lutosławski



Der Ausdruck ‚Geheimwissenschaft‘ enthält einen Widerspruch wie etwa ‚trodene Nässe‘ oder ‚helle Dunkelheit‘. Wissenschaft und Geheimnissträmerei sind einander entgegengesetzt wie Tag und Nacht.

Zur Wissenschaft kann ein Gedankensystem erst dadurch werden, daß ein Denker und Forscher seinen Gedanken eine durchaus objektive Form gibt, die jedem die Nachprüfung erlaubt. Was im Geheimnis von Ohr zu Ohr geklüstert wird, mag ja zuweilen auch eine Art von Wissen sein, kann aber nicht Wissenschaft heißen. Überhaupt jedes echte Wissen, selbst bevor es zur Wissenschaft wird, ist nicht einfach mitteilbar, ohne eine selbständige kritische Gedantentätigkeit des Empfangenden, und das sicherste Wissen, das ich von jemandem nur passiv empfangen, ist zunächst nur eine Meinung für mich, solange ich es mir nicht ganz zu eigen gemacht habe, was nur durch selbständiges Denken geschehen kann.

In der letzten Zeit sind zwar viele mit der Behauptung aufgetreten, daß es irgendwo an unzugänglichen Orten in Tibet Geheimschulen gibt, wo Übermenschen lehren und ihre Schüler geistig und körperlich ganz umgestalten. Das größte Aufsehen wurde vor dreißig Jahren durch dergleichen Revelationen von Frau Blavatsky verursacht, die in ihren Werken eine glänzende Unkenntnis der wissenschaftlichen Forschungsmethoden verrät und dennoch einen großen Anhang gefunden hat und die sogenannte ‚theosophische Gesellschaft‘ gründete.

Ich habe Gelegenheit gehabt, persönlich sowohl mit Frau Blavatsky zu verkehren, wie auch mit ihren angesehensten Helfern, nämlich Olcott, Sinnett, Mead und Mrs Besant. Es war nicht möglich, etwas Objektives von ihnen zu erfahren, da sie sich alle auf die geheimnisvolle Autorität der unzugänglichen ‚Mahatmas‘, weit in unbestimmten Orten Indiens, beriefen und ihre eigene geistige Überlegenheit betonten. Es half mir auch nichts, ein Mitglied der besagten Gesellschaft zu werden und an die Mahatmas Briefe zu schreiben, auf die ich keine Antwort erhielt. Ich überzeugte mich bald, daß diese Gesellschaft gar nicht eigentlich die öffentlich angekündigten Zwecke verfolgte, sondern ganz geheim trotz der scheinbaren Unparteilichkeit einen Kampf gegen das Christentum führte und vorchristliche religiöse Vorstellungen im Westen Europas und in Amerika verbreiten wollte. Da aber dieselben sogenannten ‚Theosophen‘, die sich ein gewisses Monopol der Gotteserkenntnis zuschrieben und die gesamte christliche Theosophie ignorierten, zugleich auch eine bodenlose philosophische Ignoranz verrieten und nicht nur in der Religion einen vorchristlichen Standpunkt einnahmen, sondern auch in der Philosophie auf einem vorplatonischen Standpunkt verblieben, so konnte ich mir den allerdings merkwürdigen Erfolg dieser Gesellschaft nur in der Weise psychologisch erklären, daß ich annahm, diese Bewegung ziehe die vielen in der geistigen und intellektuellen Entwidlung zurückgebliebenen Seelen an, die weder die höheren Forderungen des Christentums noch die intellektuellen Fortschritte der Menschheit seit Plato vertragen und verdauen können.

Diese zurückgebliebenen Seelen wurden durch die vergangenen Jahrhunderte außerhalb jeder Bildung durch die hierarchische und aristokratische Ordnung der

Gesellschaft gehalten. In der Neuzeit, seit der Reformation und der französischen Revolution, haben nun die ungebildeten Massen den Anspruch erhoben, über die schwierigsten Lebensfragen mit urteilen zu dürfen, und eine natürliche Folge davon war, daß sich viele falsche Propheten erhoben, die in ihrer Ignoranz längst überwundene Standpunkte als die neuesten Zukunftsideale hinstellten und Tausende von noch weniger gebildeten und urteilsfähigen Anhängern finden konnten.

Der Unterschied zwischen Meinung und Wissen, von Plato meist klar festgehalten, hat sich in der ganzen Entwicklung der europäischen Philosophie von Plato bis auf Maine de Biran und Renouvier erhalten. Er ist eine durchaus wesentliche Errungenschaft der europäisch-arischen Kultur und Zivilisation, ebenso wie auch der Unterschied zwischen Wahrnehmen und Denken.

Beide Unterschiede werden von den Verbreitern der orientalischen Weisheit in Europa und Amerika durchaus unbeachtet gelassen. Jeder falsche Prophet verlangt von seinen Zuhörern orientalische Passivität, um ihnen fertige Systeme von Vorstellungen zu suggerieren und sie zu bestimmten Formen von Wahrnehmungen zu führen. Wir mögen aber, nach unseren europäischen Begriffen, noch so viele neue Sinne und Sinnesorgane höherer Art erwerben, wir mögen neue und feinere Leiber uns schaffen und ganz neue und unerhörte Wahrnehmungen von scheinbar höheren oder einfach verschiedenen Welten machen — kein Reichtum des Wahrnehmbaren wird unser Wissen erweitern ohne eine der Wahrnehmungsfähigkeit parallele Entwicklung der klar bestimmten Begriffe und Denkmethode. Durch diese Denkmethode ordnen und erklären wir das in Mannigfaltigkeit und Quantität gewachsene Erfahrungsmaterial nach unseren subjektiven Denknöten, indem wir geordnete Urteile und Schlüsse bilden, wobei immer das Wahrgenommene von dem Erschlossenen zu unterscheiden ist.

Ein hervorragendes Beispiel für diesen Prozeß einer parallelen Entwicklung der Wahrnehmungs- und der Denkmittel haben wir in der großen Umwälzung vor uns, die ungefähr zu gleicher Zeit in unseren Wahrnehmungen durch die Erfindung des Mikroskops und des Teleskops und in unseren Denkmitteln durch die Infinitesimalrechnung stattgefunden hat. Davon scheinen die Ankündiger der orientalischen Weisheit keine Ahnung zu haben, mit der glänzenden Ausnahme von Vivekananda, der unsere Zivilisation kannte und schätzte.

Nicht alle Menschen haben ein Bedürfnis nach wissenschaftlichen oder philosophischen Erkenntnissen. Bei vielen nimmt die Wahrnehmung überhand, bei anderen das dichterische Schauen. Goethe war ein Beispiel von einem hochgebildeten, hochbegabten Manne, der keinen Sinn für philosophische Spekulation hatte und kein Gefallen an den Problemen finden konnte, von denen Schiller und andere Denker unter seinen Zeitgenossen sich angezogen fühlten.

Auch Rudolf Steiner ist so etwas wie ein Seher. Er schließt sich insofern an Goethe an, als er mit einer gewissen Geringschätzung die ganze Gedankenentwicklung von Plato an beiseite schiebt gleich wie eine krankhafte Verirrung der Menschheit. Dennoch weist er merkwürdigerweise der arischen Rasse, im Gegensatz zu der ihr vorausgegangenen Atlantischen Zivilisation, als spezielle

Aufgabe die intellektuelle Auffassung der Wirklichkeit zu, wodurch er sich selber als einen verspäteten Atlantier unwillkürlich kennzeichnet.

Er schaut alles, selbst was wir Arier nur zu begreifen suchen. Der moderne mathematische Begriff verschiedener Funktionen desselben Gegenstandes scheint ihm fremd zu sein. Wo er eine neue Funktion feststellen und definieren könnte, da schaut er einen ganz neuen Gegenstand, den er umständlich uns beschreibt und den er für verschieden und trennbar von dem ersten hält, wodurch er die Anzahl der Ursachen alles Geschehens ins Unendliche vermehrt.

Wir unterscheiden die Pflanze vom Mineral durch die beobachteten organischen Funktionen der aus mineralischen Bestandteilen aufgebauten Pflanze — Steiner aber schaut in der Pflanze hinter dem mineralischen Gerüst derselben einen inneren ‚Lebensleib‘, verschieden und trennbar von ihrem mineralischen Leib. Dieser ‚Lebensleib‘ ist für ihn sogar der Sitz von psychischen Bewegungen, speziell von Begierden! Bei den Tieren kommt ihm noch ein dritter ‚Astral Leib‘ hinzu, beim Menschen aber gar noch vier aufeinanderfolgende, wahrnehmbare Bestandteile, die zum Teil voneinander trennbar sind.

Vom Standpunkt der europäischen Philosophie, nach der Klassifikation der Weltansichten, die uns in so gediegener und vorzüglicher Weise der greise Ernest Naville in seinem philosophischen Testament (Les philosophies affirmatives, Genève 1909) gegeben hat — ist Rudolf Steiner ein Materialist, und dies erklärt seine Verehrung für Ernst Hädel. Aber sein Materialismus, der wie jeder Materialismus naiv vorgibt, alles zu wissen und ganz einfach zu erklären, ist eine höchst raffinierte Varietät der materialistischen Weltanschauungen, die in der Gegenwart die Bedürfnisse der in ihrer geistigen Entwicklung zurückgebliebenen Seelen befriedigen, und deswegen verdient Steiners Materialismus ein ganz besonderes Studium auch von Seiten der Geisteswissenschaft und Psychologie.

Es ist ein Materialismus, der sich mit der Unsterblichkeit einer durchaus materiell vorgestellten Seele verträgt und der über ein weit größeres Material von sinnlichen Wahrnehmungen verfügt als der sogenannte wissenschaftliche Materialismus, dem Hädel huldigt. Steiner ist ein Seher — er schaut eine ganze Welt von Gestalten in der Gegenwart und Vergangenheit, und glaubt, besondere Organe zu haben, durch die er diese Anschauungen erhält. Aber da er eine gewisse wissenschaftliche Bildung erhalten hat und ‚gar Doktor heißt‘ — was er auf den Titelblättern seiner Schriften nutzlos betont —, so will er seine Anschauungen zu einem scheinbar objektiven System einer neuen ‚Geheimwissenschaft‘ verarbeiten und dadurch an Autorität gewinnen.

Diese ‚Geheimwissenschaft‘ erscheint in seinem gleichbetitelten Werk (Die Geheimwissenschaft im Umriss, Leipzig, Verlag von Max Ullmann, 1910) als eine sehr übermütige und geradezu verblüffend allwissende Person, auf die sich der Verfasser ganz frei beruft, jedesmal, wenn er eine nicht näher begründete Meinung ausdrückt. Die allseitige Hauptmethode dieser vermeintlichen Wissenschaft (die mit dem Augenblick, wo sie in einem veröffentlichten Werke sich der Kritik von Unberufenen und Uneingeweihten leichtsinnig aussetzt, nicht mehr den Namen von ‚Geheimwissenschaft‘ beanspruchen sollte) ist die auf das äußerste

übertriebene, primitive Personifikation von wahrnehmbaren Symbolen aller natürlichen und übernatürlichen Kräfte.

Wir begegnen nie in einem ernstem Lehrbuch der Physik oder Chemie Sätzen, wie ‚die Physik lehrt‘ oder ‚die Chemie beweist‘, sondern wir lernen jedesmal, wer etwas beobachtet oder bewiesen hat und wann und wie dies geschehen ist. Steiner aber gibt uns gar keine Auskünfte über das Entstehen und die Entwidlung seiner angeblichen ‚Geheimwissenschaft‘, und wir erfahren gar nicht, was von ihm selbst oder was von seinen Vorgängern entbedt worden ist. Er verlangt von seinen Lesern unbedingten blinden Glauben, Ehrfurcht und Verehrung — und tröstet sie mit der Aussicht, daß, wenn sie nur zunächst ihm glauben, sie später schon das richtige und übereinstimmende Schauen der Dinge lernen werden. Und doch, wenn wir ihm glauben sollen, muß ja seine ‚Geheimwissenschaft‘ uralte sein und eine glorreiche Geschichte haben, deren sich ihre Jünger nicht schämen sollten.

Das Verschweigen der Quellen, aus denen Steiner seine Angaben schöpft, ist um so mehr bestrebend, als ein Jahr vor Steiners ‚Geheimwissenschaft‘ an den Gestaden des Pazifischen Ozeans ein Buch erschienen ist, das dieselbe Lehre in allen Einzelheiten vorträgt, aber sie an einen bestimmten Urheber, Christian Rosenkreuz, anknüpft. Das Buch von Max Heindel ‚The Rosicrucian Cosmoconception‘, veröffentlicht in Seattle, im Staate Washington am Stillen Ozean, gibt uns dieselbe Weltanschauung wie Steiners ‚Geheimwissenschaft‘ und in viel bescheidenerer Weise und mit vielen Warnungen, daß nicht alles darin so sicher feststeht — auch ohne irgendwelche Wissenschaftlichkeit in Anspruch zu nehmen.

Dabei ist aber Heindel ein durchaus gewandterer Schriftsteller als Steiner, und wird wohl auch überzeugender auf seine Leser wirken und mehr Anhänger finden. Er widmet aber sein Buch Steiner, von dem er viel gelernt zu haben gesteht. Und dennoch fühlt sich Steiner nicht veranlaßt, irgendwelche Erklärung in seinen später erschienenen Werke über Heindel zu geben. Ob Heindel vorzeitig ‚Geheimlehren‘ Steiners ausgeplaudert hat und dadurch seinen Lehrer zwang, die Urlehre zu veröffentlichen, oder ob Steiner und Heindel selbst dieselben Erfahrungen in den sogenannten ‚höheren Welten‘ gemacht haben, bleibt für den Leser beider Werke ein Geheimnis.

Heindels Werk, obgleich ohne Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, ist äußerlich wissenschaftlicher angeordnet, da es wenigstens ein ausführliches Inhaltsverzeichnis enthält, was bei Steiner so gut wie ganz fehlt. Überhaupt ist Steiner in der Herausgabe seiner Werke ganz unglaublich nachlässig — viele werden nach Schülernachschriften von Vorträgen gedruckt, und die Korrektur scheint in großer Eile besorgt worden zu sein, da Druckfehler irreführender Art nicht fehlen. Als Inhaltsangabe eines Buches von 425 Seiten dient eine Kapitelliste in elf Zeilen, wodurch Steiner zeigt, daß er nicht nur die religiöse und philosophische Entwidlung der Neuzeit geringschätzt, sondern auch die Technik der Herausgabe wissenschaftlicher Werke nicht lernen will und ungefähr soviel Wissenschaftlichkeit in seiner ‚Geheimwissenschaft‘ zuläßt wie Mrs Eddy in ihrer sogenannten ‚Christian Science‘. Er gebraucht oft dieselben Worte in verschiedenen Bedeutungen, was bei Heindel nicht vorkommt. Auch gibt Steiner den schwie-

rigen Text ohne alle Illustrationen, während Heindel sein Buch, das nur einen Dollar kostet, mit fünfundzwanzig Tafeln und Bildern, zum Teil in prachtvollem Farbendruck, ausgestattet hat, wodurch er dem Leser die Auffassung seiner Anschauungen sehr erleichtert. Und doch muß der unparteiische Leser den Eindruck gewinnen, daß wir in dem etwas schwerfälligen Text von Steiner das Original haben und in Heindels früher erschienenen und viel glänzenderen Darstellung nur eine sehr gelungene und sorgfältig ergänzte Kopie und einen Kommentar besitzen. Deswegen müssen wir uns mit Steiner und nicht mit Heindel auseinandersehen.

Steiner steht mit Philosophie und Naturwissenschaft mindestens in einer sehr wichtigen Beziehung auf einem festen, gemeinsamen Boden, von dem aus eine Diskussion möglich ist. Er sieht das Weltgeschehen als einen Entwicklungsprozeß an und gibt zu, daß fortwährend neue Formen, neue Tätigkeiten im Menschenleben entstehen, die sich so zueinander verhalten, daß die späteren von den früheren abhängig sind. Wenn er daher konsequent wäre, dürfte er nicht leugnen, daß die europäische Philosophie von Plato bis zu Thomas von Aquino, von Descartes bis zu Renouvier und Raville ein gewisses Ganzes bildet, das unsere Kultur und Zivilisation von allen früheren charakteristisch und vorteilhaft auszeichnet. Die denkende Vernunft der Neuzeit ist wesentlich verschieden von der altorientalischen spekulativen Imagination. Und abgesehen von glänzenden Ausnahmen, wie Spinoza und Hegel, welche den stetigen Gedankenfortgang der europäischen Philosophie unterbrechen, hat sich die Arbeit dieser arisch europäischen Vernunft in gewissen Richtungen konsequent entwikkelt, so daß sie uns eine immer tiefere und übereinstimmende Erkenntnis der Wirklichkeit ermöglichte.

Wenn wir nun die Hauptergebnisse dieser europäischen Vernunftarbeit in wenige sichere Sätze zusammenfassen wollten, müßten wir zugeben, daß sich im Lauf der letzten zwanzig Jahrhunderte hauptsächlich drei Gegensätze immer schärfer in der philosophischen Gedankenarbeit der Menschheit herausgearbeitet haben. Um jedoch diese Hauptgegensätze, um die es sich hier handelt, als charakteristisch und entscheidend anzusehen, darf man das Ganze der menschlichen Gedankenentwicklung nicht einseitig durch die Brille der deutschen Philosophie des vergangenen Jahrhunderts betrachten, wie es Steiner tut, für den Hegel noch als der Philosoph *par excellence* gilt und weder Maine de Biran noch Bergson existieren. Man darf auch nicht nur auf Negation bauen, wie diejenigen tun, die bei Kants Kritik der reinen Vernunft stehenbleiben wollen. Zu der Gesamtheit der menschlichen Wissenschaft hat der lateinische und insbesondere der französische Geist so viel beigetragen, daß kein Mensch der Neuzeit das Recht hat, in philosophischen Fragen an dem Anfang des 20. Jahrhunderts ein kompetentes Urteil zu fällen, der nicht sich eingehend mit der geradlinigen Gedankenentwicklung von Descartes zu Maine de Biran, Renouvier und Raville beschäftigt hat.

Hier sehen wir, wie sich die ange deuteten drei Hauptgegensätze immer schärfer ausgeprägt haben, besonders der Gegensatz zwischen Psychischem und Physischem. Das Physische wird wahrgenommen, das Psychische ist uns als innere Wirklichkeit bewußt und kann nicht äußerlich wahrgenommen werden.

Alles Geistige ist innerlich und unwahrnehmbar, gar nicht zu erklären durch irgendwelche Art materieller Vorgänge, selbst wenn wir uns eine ganze Stufenleiter von immer höheren Wahrnehmungen durch immer feinere Leiber vorstellen. Eine Wahrnehmung ist von außen verursacht und entsteht durch Vermittlung von irgendwelchen Sinnesorganen. Jedes Gefühl, jede Willensregung ist eine psychische Wirklichkeit, die nur in einem selbstbewußten psychischen, raumlosen, immateriellen Wesen möglich und begreiflich ist. Das psychische Wesen ist nicht physisch, daher ist es immateriell, nicht zerlegbar, nicht räumlich.

Diesen scharfen Gegensatz, wie er sich in der westlichen Philosophie ausgeprägt hat, scheint nun Steiner weder zu kennen noch zu begreifen. Für ihn sind Begierden und sogar Gedanken körperliche Dinge oder Zustände. Wir lesen bei ihm fortwährend — gerade wie in der altindischen Sanskritliteratur — von psychischen Tätigkeiten, die an verschieden abgestufte Leiber gebunden sind. Für Steiner und seine Schüler oder Gesinnungsgenossen scheint weder Plato noch Cartesius gedacht oder geschrieben zu haben. Er sieht höchstens nur mögliche Einwände gegen seine materialistisch-pantheistischen Ausführungen vom Standpunkt Kants voraus. Für jeden philosophisch gebildeten Denker liegt diese Auffassung Steiners an vielen Stellen seiner Werke ganz offen zutage, und man dürfte von ihm selbst ausagen, was er ganz richtig von dem ägyptisch-äthiopischen Zeitraum im Gegensatz zum griechisch-lateinischen sagt: „In dem ersteren war das noch nicht vorhanden, was man jetzt als logisches Nachdenken, als verstandesmäßige Auffassung der Welt kennt. Was der Mensch sich jetzt durch seinen Verstand als Erkenntnis zu eigen macht, das bekam er in jener Form, in welcher es für die damalige Zeit geeignet war, unmittelbar durch ein inneres, in einer gewissen Beziehung hellseherisches Wissen“ („Geheimwissenschaft“ S. 387).

Deswegen spricht Steiner auch von getrennten Organen des Denkens, Fühlens und Wollens („wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“, S. 329, auch von besonderen „Geistesaugen“, S. 66). Wir finden bei ihm solche ganz charakteristische Sätze, wie: „Das Tier wird nur durch dasjenige in der Außenwelt zum Verlangen getrieben, wonach seine Leiber begehren. Der Mensch hat höhere Genüsse, weil zu den drei Leibesgliedern noch das vierte, das Ich, hinzukommt“ („Geheimwissenschaft“, S. 76).

Also das Ich ein Leibesglied!

Dies führt uns zu dem zweiten großen Begriffsgegensatz, der in der europäischen Philosophie ausgearbeitet worden ist, und den Steiner ebenfalls ganz ignoriert. Das ist der Gegensatz zwischen einem psychischen, wirklichen, metaphysischen Ich und einem materiellen, scheinbaren, phänomenalen Leibe. Für ihn ist selbst der gewöhnliche physische Leib schon geistig — und die verschiedenen höheren Leiber, die er zu schauen glaubt, sind ihm um so mehr geistig. Dagegen ist ihm alles Geistige durchaus materiell, wahrnehmbar, anschaulich.

Am wichtigsten endlich ist der dritte Gegensatz, den Steiner auch unbeachtet läßt, und der die westeuropäische Philosophie vor allen anderen Erklärungsversuchen des Weltalls kennzeichnet — nämlich der entschiedene und scharfe Gegensatz zwischen Gott, dem Schöpfer, und der von ihm geschaffenen Welt.

Wir sind in Westeuropa über allen primitiven Hylozoismus und Pantheismus längst hinaus, zu der Auffassung eines unbedingten, rein geistigen, immateriellen, unanschaulichen Wesens gelangt, das über der gesamten Welt steht. Ein solcher Gott, wie ihn Descartes verstand, existiert für Steiner gar nicht, da er als Pantheist das Ganze der Welt sich als ein göttliches und zugleich materielles Wesen denkt, das in verschiedenen Stufen sich aufbaut, und auf allen Stufen wahrnehmbar und anschaulich ist.

„Höhere Welten“ kennen wir ja doch auch in Europa seit uralten Zeiten, und es fehlen uns nicht Zeugen dieser verschiedenen Schöpfungsgebiete. Aber Steiner verschweigt in seinen Werken gerade diejenigen, welche das meiste getan haben, um diese höheren Welten zu ergründen und dem menschlichen Geiste zu eröffnen — nämlich die Heiligen der katholischen Kirche. Diese Heiligen sahen auch viele Gestalten, die den höheren Welten angehören, hüteten sich aber vor den Verallgemeinerungen, die Steiner kennzeichnen, und bildeten sich gar nicht ein, die ganze Stufenleiter der höheren Welten erforscht zu haben oder gar eine „Wissenschaft“ dieser höheren Welten nach der Analogie der Naturwissenschaft, welche die allen zugängliche physische Welt erforscht, begründen zu können. Sie wußten wohl, daß alle uns im irdischen Leben zugänglichen Visionen der höheren Welten nur ein sehr unzureichendes Bild von den Erfahrungen geben können, die uns erwarten, wenn wir selbst an jenen höheren Welten tätig teilzunehmen beginnen, nach der Erfüllung unseres Berufs in dieser uns jetzt zugänglichen und bekannten Welt.

Steiner verschweigt nicht nur die Heiligen der Kirche, wo er von höheren Welten spricht, er übergeht merkwürdigerweise auch die Bibel mit Stillschweigen gerade da, wo er die Werke andeutet, „die einer Offenbarung in der Meditation entsprossen sind“ („Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“, S. 40). So spricht er von der „mystischen, der gnostischen und der theosophischen Literatur von heute“ — sagt aber nichts von dem einen Buch für alle Zeiten.

Diese Verschweigungen sind durchaus charakteristisch. Steiner belehrt uns über vergangene Inkarnationen des Erdgeistes — über Epochen, die seit unzähligen Milliarden von Jahrhunderten verfloßen sind, — aber er nimmt keine Stellung zu der jetzt in der Menschheit sich vollziehenden philosophischen Weltarbeit als Ganzes, noch zu den bestehenden Religionen. Er will eine ganz neue Dogmatik dem Leser einprägen und ihn durch eigentümliche subjektive Übungen dazu führen, diese Dogmen als unfehlbar anzuerkennen. Aber wir finden bei ihm gar keine klare Mitteilung darüber, wie er selbst zu diesen Dogmen gelangt ist. Er folgt nicht dem Beispiel der bedeutendsten Seher der neueren Zeiten, wie Swedenborg oder Thomas Lake Harris, die uns ganz genau berichteten, unter welchen Umständen sie jede Vision gehabt haben, und die uns ohne irreleitende Verallgemeinerungen auch ganz genau angegeben haben, was sie tatsächlich in jedem einzelnen Fall geschaut haben. Bei Steiner ist nichts davon zu finden — er überrascht uns mit einer Gesamtaufassung, die, wenn wir sie überhaupt ernst nehmen wollten, auf Tausenden von Einzelerfahrungen und Offenbarungen beruhen müßte. Da ist Max Heindel

viel rebellischer und versteckt sich nicht hinter eine personifizierte ‚Geheimwissenschaft‘, sondern beruft sich auf die von Christian Rosenkreuz kommende Tradition, wobei er auch viel sorgfältiger in seiner Terminologie verfährt und den krassten Materialismus Steiners in seiner Ausdrucksweise glücklich vermeidet.

Wir müssen Steiner, wenn wir ihn ernst nehmen wollen, schlechthin als Religionsstifter betrachten. Er tritt vor die Welt mit einem fertigen System von Offenbarungen, die er seinen Bekennern als unfehlbare Wahrheiten bietet. Um so überraschender ist es aber, zu sehen, wie sehr in diesem System das Dogmatische das Sittliche überschattet, und daß eigentlich das Hauptgebot nur als eine Wendung des Ehrgeizes aufgefaßt werden kann, ohne alle klare Berücksichtigung dessen, was das Christentum von den älteren Religionen unterscheidet. Im Gegensatz zum Mosaismus und Brahmanismus oder Buddhismus, die alle darin übereinstimmen, daß sie nur das starre Gesetz einer alles beherrschenden Gerechtigkeit anerkennen, — hat das Christentum die Begriffe und Zustände der Gnade und Freiheit in das Leben der Menschheit eingeführt. Nach diesem Gesichtspunkt ist Steiner ebensowenig wie die Begründer der berüchtigten sogenannten ‚theosophischen‘ Gesellschaft christlich zu nennen. Er weiß nichts von Opfern zu sagen, die wir für andere bringen können. Jeder hat sein durch Karma bestimmtes Schicksal, das durch zahllose Voraussetzungen vorbereitet und bedingt ist — jeder kann eigentlich nur sich selbst retten oder erlösen, damit er in dem großen Wettrennen der Seelen nicht etwa zurückbleibt, und damit er sich die größte Anzahl der immer feineren und vollkommeneren Leiber sichert, die ihm die Wahrnehmung von höheren Welten und wohl auch den Anteil an dem Leben dieser Welten sichern. Jeder handelt nach seiner eigenen Natur und nach seinen vergangenen Erfahrungen.

Wir finden bei Steiner kein Wort von dem wirklich schöpferischen Genius, der etwas Neues aus ureigener Kraft beginnt und die Eintönigkeit der im Weltall waltenden Gesetze schöpferisch und originell durch sein Handeln durchbricht. Heindel berücksichtigt in seinem Werke mehrfach diese Eingriffe der individuellen schöpferischen Kraft, die für Steiner so gut wie gar nicht zu existieren scheint.

Was hilft uns die Wahrnehmung von tausend höheren Welten, so lange wir nicht genau wissen, was wir individuell dazu beitragen könnten, diese Welt, in der wir vorläufig leben, etwas besser und erträglicher zu machen? Und gerade darauf gibt uns Steiner keine Antwort in seiner ganzen angeblichen ‚Geheimwissenschaft‘. Er hat aber trotzdem großen Anhang, und seine zahlreichen Vorträge ziehen wachsende Zahlen von Zuhörern und besonders von entzückten und schwärmerischen Zuhörerinnen an. Er glaubt auch selbst an seine wichtige Mission in der Menschheit, die etwa darin bestehen würde, daß er materiell geschauten Seelen zu helfen sich bemüht, neue, feinere und höhere Leiber und Organe zu entwickeln, damit diese Neophyten im Wettrennen nach der Einweihung nicht zurückzubleiben gezwungen seien und sich für höhere Welten bereit machen.

Was sollen aber philosophisch gebildete Christen von Steiner halten? Ist seine Wirkung nicht schädlich und irreführend, und wenn es so ist, wie soll

man ihm entgegenwirken? Das sind die Fragen, die sich beim Lesen von Steiners Werken aufdrängen. Seine Schriften ziehen vornehmlich Leute an, die philosophisch nicht gebildet sind und in ihren religiösen Überzeugungen keine Sicherheit haben. Diese folgen ihm blind und sind gar sehr in Gefahr, ihr geistiges Gleichgewicht zu verlieren. Es entsteht in seiner Umgebung eine ungesunde Atmosphäre von Dunkel und Selbstsucht, in der manche sonst nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft ganz unbrauchbar werden, da sie sich der Täuschung hingeben, eine Hinterpforte gefunden zu haben, die sie ganz 'geheim' in die höheren Welten führt, und da sie deswegen, im Namen jener höheren Welten, nur allzu leicht die tatsächlichen Aufgaben und Pflichten dieser einzig uns allen bekannten und zugänglichen Welt geringschätzen und vernachlässigen.

Jeder echte Denker weiß mit voller Bestimmtheit, daß es höhere Welten gibt, und daß wir uns hier allmählich dazu vorbereiten, an dem Leben dieser höheren Welten später teilzunehmen. Aber wer des Lebens tiefste und wirkliche Geheimnisse auch nur einmal im Traum geschaut hat, der weiß auch, daß es uns gar nichts nützen kann, künstlich durch Hinterpforten zum Schauen dieser höheren Welten gelangen zu wollen, wenn wir nicht auf dem Hauptwege fortschreitend, neben dem Schauen zugleich alle anderen Seelenkräfte gleichmäßig zu entwickeln suchen — besonders die Opferwilligkeit, Uneigennützigkeit, Demut und Selbstbeherrschung. Was würde es einem Sextaner viel helfen, wenn er, statt sich in das Pensum seiner eigenen Klasse fleißig hineinzuarbeiten, die meiste Zeit dazu verwenden wollte, ganz 'geheim' in die Lehrbücher eines Primaners ohne Ordnung und Methode einzubringen und daraus vereinzelt Broden auswendig zu lernen? Selbst wenn er ein solches Verfahren stolz 'Geheimwissenschaft' nennen würde, in der Bildung, wie sie seinem Alter gemäß ist, würde er dadurch nicht im geringsten fortschreiten.

Etwas Ähnliches scheint mit Steiner der Fall zu sein. Anstatt das uns hier und jetzt aufgegebenene christliche Pensum zu erlebigen, hat er, durch eitle Neugier getrieben, dahin gewirkt, einige Fähigkeiten und Vermögen zu entwickeln, die menschlichen Seelen auf einer künftigen Stufe ihres Fortschritts eigen und nützlich sein mögen. Zwar wurden dadurch seine Wahrnehmungen erweitert, aber seine Denkfähigkeit ist nicht gleichmäßig mit dieser erweiterten Erfahrung gewachsen. Er wendet daher veraltete Denkmethoden auf das bedeutend gewachsene Denkmaterial an und bietet uns eine ganze Mythologie, da er diese ihm neue und reichere Welt nicht in genau bestimmte Begriffe zu fassen fähig ist. Plato, den er nicht gründlich zu kennen scheint und daher geringschätzt, war ja auch ein bedeutender Seher, aber er vermischte seine Mythen nicht mit seinen Ideen, sondern trennte sie sorgfältig und schuf tatsächlich eine neue Wissenschaft, die Logik, die Aristoteles nach ihm ausarbeitete. Steiner dagegen wendet die Methoden an, die auf der niedrigsten Stufe der menschlichen Erkenntnisversuche gebraucht wurden, da er unfähig ist, neue, genauere und schärfere Methoden zu schaffen, oder selbst die vorhandenen wissenschaftlichen Methoden zu handhaben. Er weiß nur Analogieschlüsse, falsche Verallgemeinerungen und Personifikationen anzuwenden, um

sein ihn überwältigendes Erfahrungsmaterial zu ordnen und darzustellen. Er scheint weder philologisch noch mathematisch geübt zu sein und hält beliebige Möglichkeiten für Wahrscheinlichkeiten, beliebige Wahrscheinlichkeiten für Wirklichkeiten. Er gibt sich der für naive Materialisten so charakteristischen Täuschung hin, für alles eine hinreichende Begründung und Erklärung zu haben, da ihm alles nach einer durchaus einfachen Schablone erklärbar zu sein scheint.

Aber für einen Geisterseher bleibt Steiner doch im allgemeinen recht verständig, und es ist vorauszusehen, daß er mit der Zeit denselben Weg nehmen wird, den einer der bedeutendsten unter seinen Kollegen in der sogenannten ‚theosophischen‘ Gesellschaft neuerdings zu nehmen sich gezwungen sah — ich meine Mead, der jahrelang die Visionen der Frau Blavatsky erklärte, bis er schließlich müde wurde, unklare Träume als Offenbarungen auszulegen und eine neue Gesellschaft unter dem bescheideneren Namen ‚The Quest‘ begründete.

Steiner könnte wohl aus seinem Unfehlbarkeitstraum erwachen und zu wirklich menschenmühtlicher Tätigkeit gewedt werden, wenn philosophisch gebildete Forscher mit sicheren religiösen Überzeugungen sich ihm nähern wollten und ihn mit derselben Geduld und Nachgiebigkeit studierten, wie Flournoy es mit den berühmten Marsträumen seines Mediums getan hat.* Da Steiner viel mehr Bildung und Begabung hat als Miß Smith, ist es wohl zu hoffen, daß die Aufmerksamkeit ernster Forscher ihn zur Mitforschung anregen würde, wenn er der Schmeicheleien von passiven Anbetern überdrüssig wird. Da er sich einbildet, die entfernteste Vergangenheit und Zukunft mit Sicherheit zu schauen, sollte man ihn vielleicht dazu bereben können, daß er sein Hellsehen an Problemen einer minder entfernten Vergangenheit erprobe, damit man die Ergebnisse dieses Schauens historisch prüfen könne, wie dies zum Teil mit den Visionen der Katharina von Emmerich geschehen ist. Da würde sich wohl wahrscheinlich zeigen, daß ein solches Vermögen, die Vergangenheit in Bildern zu schauen, nicht immer zu ganz unfehlbaren Resultaten führt, und daß neben den sehr interessanten günstigen Ergebnissen auch lehrreiche Fehler sich nachweisen ließen. Das würde freilich den Seher seiner Prophetenaureole berauben, aber ihm eine tatsächliche wissenschaftliche Bedeutung sichern, wenn die mit ihm ausgeführten Experimente die echte Wissenschaft von der menschlichen Seele förderten.

Wenn es nun ferner auch wahr ist, daß Steiner eine Reihe von Übungen kennt, durch die andere dasselbe Sehervermögen, wie er hat, erlangen können, was ja durchaus möglich ist, dann dürfte auch die sorgfältige Vergleichung der unabhängig voneinander gewonnenen Resultate zu lehrreichen Schlüssen führen. Aber wir müßten diese ‚höheren‘ Wahrnehmungsfähigkeiten — nicht Erkenntnisvermögen — auf solche Gegenstände richten, die auch unseren gewöhnlichen und erprobten Forschungsmethoden zugänglich sind. Und diejenigen, die sich auf solche Untersuchungen einlassen wollten, müßten erst eine tüchtige naturwissenschaftlich-mathematische Schulung durchmachen, um gründlich das Wahrnehmen immer von dem Erkennen unterscheiden zu können, auch wenn

* T. Flournoy, Des Indes à la planète Mars.

uns neue Wahrnehmungen ganz neue Welten eröffnen. Ferner müßten solche Forscher auch gründlich philologisch gebildet und logisch geübt sein, damit sie die zur Schilderung der Wahrnehmungen gebrauchten Worte zu definieren fähig wären, und ihre neuen Erkenntnisse in klaren Begriffen auszudrücken sich bestreben.

Die öffentlich und übermütig betätigte Wahrnehmungssucht ‚höheren Welten‘ gegenüber wirkt durchaus schädlich, da sie viele schwachen Menschen um ihr geistiges Gleichgewicht bringt, ohne in irgendwelcher Weise ihre tatsächlichen Erkenntnisse zu erweitern oder ihren Charakter zu veredeln. Aber wenn man die Sehergabe, die Steiner in hohem Grade zu besitzen vorgibt, zu der Lösung von wirklichen Aufgaben der Wissenschaft verwenden könnte, wenn es ernstern Forschern gelänge, Steiners Vertrauen so weit zu gewinnen, daß er endlich einmal ganz aufrichtig gestehe, was er tatsächlich selbst wahrnimmt, wenn er sich von jeglichem Vorurteil der ihm lieb gewordenen sogenannten ‚theosophischen‘ Mythologie befreit, dann dürfte Steiners eigene Erfahrung und die von ihm vorgeschlagenen Methoden der Entwidlung geistiger Wahrnehmungsfähigkeiten eine große Bedeutung gewinnen.

Wir haben in der psychologischen Literatur der Neuzeit ein sehr belehrendes Beispiel davon, wie ein Vorurteil, das zu einem eigensinnig vertretenen Dogma versteinert ist, die gesunde Urteilskraft selbst eines genialen Naturforschers hemmen kann. Charcot sah in vielen seiner Patientinnen die von ihm festgestellten berühmten drei Phasen der großen Hysterie. Er beeinflusste nun durch seine feste Erwartung viele andere, dieselben Phasen zu zeigen, die sonst ausgeblieben wären. Nach ihm haben viele seiner Schüler dasselbe wieder und wieder beobachtet, und dachten gar nicht daran, daß diese objektiv untersuchten Phasen einer Krankheit eigentlich den Patientinnen durch die Erwartung und Überzeugung der Beobachter aufgebrängt wurden. Es bedurfte der unparteiischen kritischen Beobachtungsgabe von Bernheim und Liebeault, um zu entdecken, wie das starke Vorurteil der Pariser Gelehrten den natürlichen Verlauf der Krankheitserscheinungen beeinflusste. In dem langen Kampf zwischen der Schule von Nancy und der Pariser Schule über diese Frage hat es sich endgültig ergeben, daß man in Nancy besser beobachtete.

Etwas Ähnliches mag nun bei Steiner und seinen Schülern der Fall sein. Er hat gewiß einen sehr starken Einfluß auf diese Schüler, und da er noch dazu speziell einen sehr großen Nachdruck darauf legt, daß man nach seiner Methode nur dann geistig fortschreiten kann, wenn man gemäß der indischen Tradition im höchsten Grad das Gefühl der Ehrfurcht für seinen Lehrer pflegt, und wenn man die fertig gebotenen Resultate seiner Seherchaft sich zu eigen macht, so ist es durchaus möglich, daß viele nacheinander dasselbe subjektiv erfahren, ohne daß die objektive Wirklichkeit der tatsächlichen ‚höheren Welten‘ diesen subjektiven Visionen entspricht.

Wir kennen bedeutende Seher der Vergangenheit, die ganz verschieden ihre besonderen Erfahrungen und Intuitionen uns darstellen, selbst wenn sich diese Intuitionen angeblich auf denselben objektiven Gegenstand beziehen, z. B. auf das Leben auf einem bestimmten Planeten.

Swedenborg, Thomas Lake Harris, Andrew Jackson Davis haben sich oft ganz bestimmt über das Leben auf den verschiedenen Planeten unseres Sonnensystems geäußert. Aber die Darstellungen, die wir bei diesen Sehern lesen, stimmen weder untereinander überein, noch sind sie den Angaben ähnlich, welche Steiner über die gleichen Gegenstände macht.

Sollten wir nun alle dergleichen Intuitionen als eitle Träume verwerfen und gar nichts davon halten? Es gibt ja doch auch bedeutende Unterschiede zwischen den gewöhnlichen sinnlichen Wahrnehmungen verschiedener Menschen, und dies hindert uns gar nicht, auf dergleichen Wahrnehmungen Wissenschaften aufzubauen. Bisher waren die Wahrnehmungen der Hellseher selten und konnten nicht willkürlich hervorgebracht werden, außer in der wenig bekannten und erforschten Yoga der Indier. Daher war es schwer oder nahezu ganz unmöglich, aus diesen Ausnahmen allgemeingültige Schlüsse zu ziehen. Steiner kommt nun mit der glaubwürdigen Behauptung, daß er das Hellsehen durch bestimmte Übungen hervorbringen kann. Glaubwürdig nenne ich diese Behauptung, weil schon in uralten Zeiten Patanjali in Indien dasselbe in seinem System der Yoga durchgesetzt hatte. Außerdem steht ja in der Gegenwart Steiner nicht allein da, obgleich er in Deutschland der einflussreichste Lehrer des Hellsehens geworden ist. In Amerika werden dergleichen Experimente von vielen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts mit mehr oder weniger Erfolg betrieben.

Das Verkehrte daran ist nur, daß jeder Hellseher sich selber zu einem unfehlbaren Papst erwählt, unbedingten blinden Glauben von seinen Anhängern verlangt und auch meistens als höheres Wesen von seiner Umgebung behandelt wird. So haben Thomas Lake Harris wie auch Swedenborg geglaubt, daß eine neue Epoche für die Menschheit mit den einem einzelnen Seher gewordenen Offenbarungen beginnt. Die Befenner von Anna Kingsford halten ihre Schriften für eine neue Bibel, und in derselben Weise wird auch in Utah das Buch von Mormon geehrt. Jede individuelle Erweiterung der Wahrnehmungen dient dazu, eine neue Sekte zu bilden mit Ausnahme der Offenbarungen und Visionen, die in der katholischen Kirche stattfinden.

Aber vom Standpunkt der westeuropäischen Philosophie und der christlichen Religion ist keine Einzelerleuchtung für unfehlbar zu halten. Im ganzen und zusammengenommen sind die zahlreichen Beispiele von dergleichen Erfahrungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ein Beweis, daß neue Gebiete der Wirklichkeit sich der gegenwärtigen Menschheit eröffnen. Der polnische Seher Slowacki (1809—1849) und sein Meister Lowiancki (1799—1876) haben dies vor bereits siebzig Jahren angekündigt und viele der jetzt geläufigen Anschauungen gepredigt, darunter eine Deszendenztheorie mehr als ein Jahrzehnt vor Darwin. Aber die polnische Seher Schule machte keinen Anspruch auf irgend einen persönlichen Vorzug derjenigen, die zuerst die neuen Erfahrungen erlebt hatten. In der Tat ist eine Erweiterung der Erfahrung nur dann erwünscht und wertvoll, wenn die Methoden, die dazu führen, eine gegebene Erfahrung zu begreifen und zu verwerten, auch in gleichem Maße fortschreiten. Die Schwierigkeit liegt darin, daß diejenigen, die durch ihre wissenschaftliche Bildung und logische Übung am besten vorbereitet wären, neue psychische Erfahrungen

genau zu beobachten und zu verwerten, meistens kein Interesse für diese neuen Welten haben, da ihre ganze Aufmerksamkeit durch den Reichtum der Erfahrung in der uns am besten bekannten sinnlichen Welt in Anspruch genommen ist. Andererseits sehen wir, daß meistens diejenigen, welche in der ange-deuteten Weise ihre psychische Erfahrung zu erweitern fähig sind, gewöhnlich keine hinreichende Bildung besitzen, um Wahrgenommenes von Erkanntem, Meinung von Wissen, Physisches von Psychischem, Gott von der Welt zu unterscheiden.

Die Bedeutung Steiners könnte gerade darin liegen, daß er sowohl wissen-schaftliche wie literarische Bildung in einem höheren Grade zu haben scheint als die meisten andern deutschen Hellseher der Gegenwart. Freilich scheint es ander-seits, daß ihm wichtige philologische und mathematische Kenntnisse fehlen und daß er überhaupt von „Wissenschaft“ keinen hinreichend klaren Begriff hat, sonst würde es ihm nicht möglich geworden sein, seine mythologischen Träume eines Geistessehers eine „Wissenschaft“ zu nennen. Aber wenn Steiner sich entschließen könnte, seine Beschränkungen zugestehen und mit wissenschaftlich gebildeten Männern mitzuarbeiten, statt hauptsächlich auf enthusiastische Frauen zu wirken, dann könnte er wahrscheinlich einen bedeutenden Einfluß auf die Wissenschaft der Gegenwart ausüben, auf Naturwissenschaft ebenso wie auch auf die Geschichts-wissenschaft. Er müßte freilich zunächst seine Horizonte bedeutend einschränken, und anstatt seinen Blick in allzuferne Zeiten der Vergangenheit oder der Zukunft zu richten, müßte er seine Intuition den Einzelheiten der historischen oder naturwissenschaftlichen Vorgänge zuwenden. Wenn er vermittelt dieser Intuition so klar zu erkennen glaubt, was mit der Erde, dem Mond und der Sonne vor Trillionen von Jahrtausenden geschehen ist, dann könnte er vielleicht uns sagen, ob Midiewicz recht hatte, sich für die reinkarnierte Jungfrau von Orleans zu halten? Die Frage der Identität gewisser im Lauf der letzten Jahrtausende aufgetretenen Geister ließe sich ja mit wissenschaftlicher Kritik behandeln. Wenn der geübte Hellseher, den uns Steiner als Muster der Zu-kunfts Menschheit hinstellt, fähig ist, die in der Weltgeschichte tätigen Geister zu erkennen und in ihren verschiedenen Verkörperungen zu identifizieren, dann könnte man auch historisch festzustellen suchen, was in den verschiedenen Lebensläufen eines angeblich identischen Geistes diese Identität dem Forscher objektiv dartut und was für verschiedene Gattungen von Geistern zu verschiedenen Zeiten die Weltgeschichte bewirkten? Dies ist ein Problem, das alle Aufmerksamkeit ver-dient. Die Anzahl der Menschen, welche in der Neuzeit die Überzeugung haben, daß sie schon auf Erden gelebt haben und daß ihr gegenwärtiges Leben durch heute vergessene Erfahrungen in einem früheren Leben vorbereitet worden ist, wächst fortwährend, obgleich nach der herrschenden Meinung diese Ansicht eine von der Kirche verurteilte Irrlehre ist. In Polen haben die größten Dichter und Schriftsteller von Midiewicz bis zu Wyspianski — die tiefsten Denker von Wronski bis zu Cieszkowski ihr gehuldigt, trotzdem sie alle unerschütterte in ihrer Anhänglichkeit an die Kirche waren. Viele Zeitgenossen wollen ganz ent-schieden wissen, von wo sie kommen und warum sie sich in einer so be-stimmten Weise von anderen unterscheiden. Es genügt ihnen nicht mehr, die

Mannigfaltigkeit der in der Weltgeschichte tätigen Seelen fortwährend neuen Schöpfungsakten zuzuschreiben. Sie fühlen ein Bedürfnis, für die Gegenwart, an der sie leiden, mitverantwortlich zu sein und etwas mehr der schöpferischen Einzelseele zuzuschreiben, statt immer auf das Unerklärliche und Unendliche zurückzugehen.

Steiner ist in Deutschland ein namhafter Vertreter dieser allgemeinen Bestrebungen, und er tritt mit der Behauptung auf, daß jeder unter seiner Leitung dazu kommen kann, seiner eigenen Vergangenheit sich klar zu erinnern. Wenn wir ihm glauben, daß er sich keiner Täuschung hingibt, dürfte dies wohl vielen genügen, um die von ihm vorgeschlagene Disziplin zu erproben, wenn er nur nichts verlangte, was unserem christlichen Gewissen widersteht. Er verlangt aber die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft, die von Beginn an dem Christentum feindlich war und feindlich geblieben ist. Und diese Beziehung von Steiner zu der sogenannten 'theosophischen' Gesellschaft ist ein sehr großes Hindernis für die Verbreitung seiner Erfahrungen und Lehren. Da hat Heindel gewiß einen besseren Weg gewählt, wenn er an Christian Rosenkreuz anknüpft. Wenn Steiner nun ernstlich bestrebt ist, seinen Landsleuten 'höhere Welten' zugänglich zu machen, wenn er sich für ein Werkzeug des geistigen Fortschritts hält, darf er nicht verlangen, daß diejenigen, die ihm folgen, Christus verleugnen. Und da müßte seine Beziehung zum historischen Christentum und insbesondere zur Kirche und zur Bibel in einer positiven Weise ausgedrückt werden.

Daselbe gilt von seiner Beziehung zur philosophischen Geistesentwicklung in Westeuropa. Er muß lernen, daß jede Form von pantheistischem Materialismus eigentlich schon für das moderne Bewußtsein längst überwunden ist und daß solche Atavismen nur zurückgebliebene Geister kennzeichnen und befriedigen. Die Hauptrichtung der westeuropäischen Philosophie, in stetiger Entwicklung seit Plato, betont mit wachsendem Nachdruck die Gegensätze von Physischem und Psychischem, von der geistigen Wirklichkeit des Ichs und der materiellen Erscheinung des Leibes und von Gott und der Welt.

Steiner sollte auch die Warnung zu Herzen nehmen, die uns von einem der tiefsten Kenner der orientalischen Tradition kommt, von Vivekananda, der klar und unzweideutig es auszusprechen wagte, daß die Zeit von esoterischen Lehren vorbei ist und daß jede Wahrheit nunmehr allen offenstehen müsse. (Nivedita, The Master as I saw him, London 1910, S. 315.) Wir brauchen also keine 'Geheimwissenschaften' mehr, und Mary Everest Boole hat ganz recht, wenn sie geistreich jeglichen Okkultismus als Mißbrauch der echten religiösen Kräfte, auf denen die Kirche beruht, kennzeichnet (Mary Everest Boole, Miss Education and her Garden, London 1908, S. 12—15).

Was unter dem Namen einer Wissenschaft auftritt, muß redlich die Quellen angeben, aus denen angebliche Wahrheiten stammen, und darf sich nicht auf persönliche Autorität oder Einweisung berufen.